



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Cherusker und Römer

Mengersen, Josef Bruno von

Leipzig, 1866

3. Die Varusschlacht.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-11591**

### 3. Die Varus-Schlacht.

Auf Teutoburgas Berghang sitzt vor Odins Hain  
Stolz Quintilius Varus hoch im Sonnenschein  
In faltenreicher Toga, dem weißen Friedenskleid  
Zu richten freie Cherusker, zu strafen der Männer Streit.

Vom hohen Osning wühlen die Wind' ihm scharf im Haar,  
Die Saga schäumt zu Füßen ihm hoch und wunderbar.  
Hier trank aus goldner Schale einst Odin Perlenschaum,  
Indeß die Lüfte spielend bewegten Baum um Baum.

Der Götter Wohnung Asgard entsagte Odur dort,  
Und Freia, seine Gattin weint Thränen fort und fort.  
Dort ragen Opferaltäre für Wodans heiligen Zorn  
Am Thale, wo versinket der tosende Bullerborn.

Dort sammelt Thor die Wolken und spricht den Sturm zur Ruh,  
Hier droht sein Schwert mit Strahlen Germaniens Feinden zu;  
Schon birgt er tief am Himmel die schwere Wolkenwand,  
Schon hält er seine Wetter zum Rachedag zur Hand.

Hier hielten einst Germanen ihr eigen Volksgericht,  
 Jetzt ist's der stolze Römer, der Recht am Malplatz spricht.  
 Da flammt sein dunkles Auge, da sticht sein scharfer Mund  
 Mit Römerspott und Bosheit dem Volk die Herzen wund.

Hier prangt er glanzumflossen im hohen Tribunal,  
 Drei Adler stehn zur Seite hochragend Pfahl an Pfahl;  
 Auf stolzem Thron verlacht er das deutsche Heiligthum,  
 Und Römerwaffen schmäh'n der alten Götter Ruhm.

Geschaart in dichtem Kreise, für jeden Wink ihm feil,  
 Erheben stolz Victoren ihr Bündel mit dem Beil;  
 Standarten, Speiß und Nichtschwert stehn erhöht in Pracht,  
 Und höher noch die Galgen, als Zeichen seiner Macht.

Einst sog er Gold den Syrern begierig aus auf's Blut,  
 Von Syrien herbeschieden verpraßt er hier sein Gut.  
 An Kaisers Statt regiert er, ist Heeresführer auch  
 Und hält Gericht am Lager nach altem Römerbrauch.

Denn tief zu Füßen rastet im Feld das Kriegesheer,  
 Da lagern drei Legionen in Schaaren rings umher.  
 Feldrom, so heißt das Lager bis auf den heutgen Tag,  
 Wohin er von Misso durch Wälder Bahn sich brach.

Hier herrscht der tiefste Friede auf grünem Rasenhang,  
 Mit Frauen kosen die Krieger beim Spiel in Scherz und Gesang;  
 Auf Bänken kürzen Reiter bei Würfeln sich die Zeit  
 Vor Zelten langer Reihen mit Lust und Ueppigkeit.

Er sieht die Wachen in Rüstung glänzen vor jedem Thor,  
 Sieht am Zelt sie schreiten beim Kaiserbild hervor;  
 In Schaaren ruht das Saumthier an Bäumen dort im Troß,  
 An Bäumen hängen die Schilde mit Bogen und Wurfgeschöß.

Da tragen syrische Sklaven zum Mahl die Schüsseln auf,  
 Gebäck und Indiens Früchte in Körben Hauf an Hauf;  
 Es ragen die braunen Arme zum Haupt und greifen ein,  
 Und Andre rollen in Tonnen mit Kraft den Syrerwein.

Zur Mitte steigt am Hauptzelt blauer Dampf empor,  
 Der malt der Tafel Freuden im Traum dem Varus vor;  
 Er denkt an Lustgelage, an Scherz bei Tag und Nacht,  
 Wenn oft mit Freunden und Frauen Barbaren er hier verlacht:

Wenn oft Cherusker saßen beim Mahl in fester Ruh,  
 Die Lust der Römer schauten und blickten stumm dazu;  
 Da mußten die Schüsseln dampfen im dunklen Waldesgrün,  
 Da muß vor Idins Eichen im Becher der Cyper glühn.

Dann ruhet wieder sein Auge auf blauer Bergesnacht,  
 Er sieht Germaniens Urwald gewölbt in voller Pracht,  
 Sieht Rücken ragen an Rücken gethürmt im breiten Lauf,  
 Von einem Thal zum andern voll Duft zum Himmel hinauf.

Das reizt zum Spott den Varus, er winkt mit hoher Hand  
 Dem Hauptmann, der mit Wachen am Wall gerüstet stand;  
 Er zeigt die blauen Berge, er blickt hinab mit Hohn  
 Und lacht indem er redet, hoch vom Richterthron: —

Dort haufen die Bergbarbaren, des Waldes wilde Brut,  
 Als Menschen nur zu kennen an Knochen Fleisch und Blut!  
 Es gleicht der Stimme Brüllen dem Bär, dem wilden Stier,  
 Kein Lebens-Auffschwung scheidet dies Volk vom trägen Thier!

Allein ich will sie zähmen, sie schulen gleich dem Hund,  
 Erschallt das Wort der Römer erst weit im Waldesrund!  
 Schon Lämmer sind sie und tragen drei Jahre kaum mein Joch!  
 Das freie Volk der Cherusker, wer fürchtet, wer achtet es noch? —

Er blickt zum Wall, da schreitet ein Mann mit Botschaft vor: —  
 Uns tönte dumpf vom Berghang Stimmenschall in's Ohr;  
 Wir eilten hin mit Vorsicht, da stand ein Völkerhauf,  
 Der flehte laut beim Opfer zum Eichenhain hinauf. —

Die opfern, höhnte Varus, dem Waldbarbaren-Gott;  
 Geh hin und laß sie beten, den treib' ich aus mit Spott! —  
 Es kamen wieder Cherusker mit Zank um Kleinigkeit,  
 Und Varus hört, versöhnt sie, als Richter gleich bereit,

Nun wird mit Schmach in Ketten ein Mann herbeigeführt,  
 Am Leichnam eines Kriegers, der hatte sein Weib verführt;  
 Mit schleichender List überfallen die junge Frau bei Nacht;  
 Da hatte der hohe Cherusker den Frechen stumm gemacht.

In Wuth entbrannte Varus: — Den Römer erschlugst du Hund?  
 Victoren haut mit Ruthen dem Mörder den Rücken wund!  
 So blutig, daß sich heulend der Stolze wind' im Gras,  
 Dann hängt ihn auf am Galgen, der Geier Schaar zum Fraß! —

Vollzogen war das Urtheil, da schrien die Cherusker auf  
 Und stoben vom Tribunale zum Wald im vollen Lauf,  
 Und Andre blieben und sprachen germanisch in barschem Ton  
 Und blickten wild auf Varus, im Auge Grimm und Hohn.

Schon dringt mit blankem Schwerte der Hauptmann auf sie ein;  
 Sie bleiben stehn und warten und blicken trotzig drein;  
 Doch Varus winkt ihm huldvoll: — Laß sie dort in Ruh'!  
 Sie schweigen, sobald ich rede und hören gern mir zu.

Wie hab' ich die Einen mit Fragen, mit Spott die Andern besiegt!  
 Ein Mann nur säumt und zaudert, der mehr als Alle wiegt! —  
 Du meinst Segest, mein Feldherr? — O nein, ich mein' Armin!  
 Segest, der feine Schmeichler scheint heute uns zu fliehn.

Armin, der hat's versprochen, Armin belügt mich nicht,  
 Armin wird sicher erscheinen vor Varus Angesicht!  
 Horch! Gewiehr von Pferden! — Ein langer, schriller Laut;  
 Varus schweigt; der Hauptmann schreitet hin und schaut.

Da tönt ein Ruf wie Eulen heulend durch die Luft.  
 Brach's hervor, aus Wolken? entfuhr's der tiefen Gruft?  
 Nun summt's wie wilde Bienen, durchwogend Berg und Thal  
 Vom Winde hergetragen, dann schweigt's mit Einem Mal.

Durch's Lager läuft Bewegung; man lauscht, man drängt sich schon,  
 Hier Krieger, dort Tribunen; — wie schaurig klang der Ton!  
 Da zieht ein Heer von Raben mit Wehegeschrei im Chor  
 Gleich finstern Todesboten vom Externstein hervor.

Bis weit um's Lager schwärmend in Kreisen Hauf an Hauf  
 Entschweben sie dicht bei Varus zum Galgen hoch hinauf,  
 Umflattern über dem Nichtplatz die Wälder ohne Ruh;  
 Mit Grausen schaut das Lager dem schwarzen Heere zu.

Doch Varus höhnt die Krieger und blickt hinab mit Scherz,  
 Er lächelt unerschüttert im Spott so kalt wie Erz;  
 Und ob die alten Eichen aufbrausend ihn bedräng,  
 Der Varus scheint kein Zeichen und keinen Gott zu scheun.

Nun naht der Hauptmann wieder und redet ihm in's Ohr: —  
 Laß warnen dich, mein Feldherr, ein Wetter steigt empor!  
 Die Raben wittern Beute! wer kennt ihr blutig Ziel?  
 Das Volk im Lande täuscht dich und treibt ein böses Spiel!

Die letzten dort am Nichtplatz eilen rasch nach Haus,  
 Sie sahen stumpf und fühllos und dann so tückisch aus;  
 Wer weiß, ob nicht hier Alle sich stellen blöd und dumm,  
 Zu führen uns zur Schlachtbank am Narrenseil herum?

Was sollen sonst die Boten, die gestern trafen ein,  
 Daß Völker aufgestanden zwischen Ruhr und Rhein?  
 Was soll der Trotz der Cherusker im Angesicht der Gewalt?  
 Was soll er, als verbergen den dunkeln Hinterhalt!

Nicht trau' ich diesem Schweigen, dem halb erdrückten Laut,  
 Mir scheint, uns wird im Stillen ein bittres Gift gebraut.  
 Vielleicht noch kannst du weichen zurück durch jene Schlucht,  
 Bevor dies Volk uns einschließt, erdrückt mit seiner Wucht! —

Drauf lächelt Varus spöttisch: — Hauptmann welch' ein Traum!  
 Sie haben weder Waffen, noch zum Schlagen Raum;  
 Mein Freund! Barbaren-Wildheit bezwingt man ohne Schlacht,  
 Mit Ruthen unsrer Victoren zerpeitscht man solche Macht! —

Mein Feldherr, höre den Hufschlag! Laß lieber den Wald durch-  
 ziehn! —

Phantome, Hauptmann! Hufschlag? — Erfolg' ist's von Armin! —  
 Er heißt ihn sehn und schweigen, hindeutend mit der Hand:  
 Blick her! dort zeigt Armin sich am untern Waldestrand! —

Das Wort ist kaum verklungen, noch steht er scharf in's Thal,  
 Da brauset es tief im Walde wie Sturm mit Einem Mal.  
 Wie Thor auf Wetterwolken, so rollt es hohl und rauh  
 Empor zur Abendsonne, empor zum Himmelsblau.

Der Boden schüttert zu Füßen, als ob die Erde bebt,  
 Die Wälder scheinen zu schweben, entfesselt und rings belebt,  
 Und Stamm an Stamm gespalten, verdoppelt Baum um Baum;  
 Es füllen hohe Gestalten den weiten Waldesraum.

Nun stürmen schnaubende Rosse voran im vollen Lauf,  
 Dann folgen Männer auf Männer, geschaart von Hauf zu Hauf,  
 Dann Weiber, Mütter, Kinder, — Wagen auf Stock und Stein,  
 Und drohend dröhnet der Schlachtruf den Römern durch Mark und  
 Bein.

Vor Allen glänzt ein Reiter, vorragend hoch zu Roß,  
 Armin, zum Kampf gerüstet, gefolgt von dichtem Troß.  
 Er sprengt am Wall vorüber, wo schon das Volk sich schlägt,  
 Zum Tribunal des Varus, so weit die Stimme trägt: —



Dir Varus hab' ich's versprochen, dir halt' ich nun mein Wort,  
Erscheinen wollt' ich heute vor dir an diesem Ort;  
Doch nicht um Worte zu streiten, — nein! Waffen in starker Hand,  
Zum Kampf und Sieg gerüstet für Recht und Vaterland! —

Dem Varus fehlt zur Antwort schon längst im Kampf die Zeit,  
Vertauscht mit Schwert und Rüstung ist schon sein Friedenskleid.  
Schon sind die Wälle durchbrochen, die Wachen umgebracht,  
Schon stürmt er fort zu Pferde in blinder Wuth zur Schlacht.

Schon ist im Zorn der Hauptmann Armin entgegengeeilt  
Und schon vom ersten Schwerthieb getroffen und durchgetheilt.  
Die Römer stehn gerüstet in drohender Waffenwucht  
Schon Glied an Glied im Lager, ein Musterbild der Zucht.

Was aber fruchtet Kriegszucht, wo Völker brechen herein  
Im Sturm von Berg zu Bergen wie rollendes Felsgestein?  
Was frommt das Dach der Schilde, das kurze, blitzende Schwert,  
Wo prasselnder Steine Regen schon Helm und Panzer verheert?

Vom Wall bis tief zum Lager wird massenhaft die Klust.  
Im vollen Glanz sind Reihen gestreckt zur Todesgruft,  
Zerstampft vom Huf der Kasse, zertreten von stürmender Schaar  
Halbnackter Riesengermanen mit Speeren und fliegendem Haar.

Da greift im Fluge Varus mit Macht die Gewaltigen an,  
Im Fluge brechen Legaten von Wall zu Wall sich Bahn,  
Die Römer hauen wie Löwen im Schooß der Höhle ertappt;  
Es werden die hohen Cherusker wie Mastbäume gekappt.

Da wälzen sich dicht und dichter Germanen heran im Lauf,  
 Die Stämme geschaart und gesondert, gegliedert von Hauf zu Hauf;  
 Mit Vätern, Söhnen, Freunden, verbunden in Gut und Blut,  
 Des Stamms verbrüderete Schaaren entflammt von Liebesmuth.

Und Liebe besflügelt die Frauen, die folgen mit Jubelgeschrei  
 Und treiben die Männer zum Kampfe und tragen die Speere herbei.  
 Dort wankt ein Haufe, da flehn sie, als heilige Zeugen der Schlacht,  
 Und bieten die Brust den Speeren und drängen zum Feinde mit  
 Macht.

Sie bitten um Beistand Frigga, die Mutter in Noth und Leid,  
 Und all die hohen Asen zu führen die Männer zum Streit;  
 Und Tyr, den Gott des Krieges, zu hauchen in's Herz die Kraft;  
 Vor Allen den Vater Wodan, der Heil und Hülfe schafft. —

In's Feld, ihr Männer, vorwärts! o denkt an Weib und Kind! —  
 Da stürmen die Kämpfer entgegen den Römern wie Wetter im Wind.  
 Es klirren die Schwerter und Panzer, es wird mit Siegeslust  
 Schon Helm und Haupt gespalten vom Scheitel bis tief zur Brust.

Die drei Legionen der Feinde durchbricht schon Miesenkraft,  
 Wie Eber stürzen die Römer, durchbohrt vom Eichenschaft;  
 Geworfen werden die Reihen zum Tribunal in's Feld,  
 Und wieder zurückgetrieben in's Lager von Zelt zu Zelt.

Wo aber der Sturm am schärfsten, der Kampf am blutigsten war,  
 Da glänzt Armin, ein Kriegsgott, hervor aus stürmender Schaar.  
 Er treibt zur Flucht die Römer, schon hält er am untern Thor,  
 Da drängen zugleich, ihn suchend, drei Centurionen hervor.

Entschlossene, bärtige Männer, mit Narben im Angesicht,  
 Die haben schon manchem Barbaren verlöscht das Lebenslicht.  
 Schon schwingt Armin mit Blitzen sein Schwert voll Macht und  
 Muth,

Schon rollt am Boden der Erste; der Zweite schwimmt im Blut.

Der Dritte schafft ihm Arbeit, der wirbelt rings um's Kopf,  
 Entsendet Pfeil auf Pfeile, ein mächtiger Kampfgenos.  
 Armin erwartet und fängt sie und wendet den Schild im Schwung;  
 Zuletzt umgangen, zwingt er sein bäumend Kopf zum Sprung.

Jetzt drängt er's dicht zum Schützen, nun faust sein langes Schwert,  
 Der Römer stürzt als Leiche, zum Grunde das Haupt gefehrt.  
 Indessen steigt am Lager das Blut bis über die Schuh,  
 Und ob die Nacht schon dunkelt, noch finden sie keine Ruh'.

Als endlich Armin die Völker versammelt zu höherem Flug,  
 Da retten die Römer bei Nacht sich, gedrängt in dichtem Zug.  
 Sie lassen Gepäc und Geräthe in lodernden Flammen zurück  
 Und suchen auf dunkeln Pfaden mehr Ruhm und besseres Glück.

Sie ziehn an's Thal der Emmer durch Seitenschluchten in's Land,  
 Mit Troß und Wagen durch Bäche, gedeckt vom rauchenden Brand,  
 Statt ihrer ziehn die Raben zum Lager in Gier und Wuth,  
 Umflattern schwarz die Gefallnen und hacken im frischen Blut.

Und spät noch schreiten Cherusker Mann an Mann vom Thal  
 Mit theurer Last beladen zu Berge manch ein Mal;  
 Es hängen Bruderleichen vom Rücken schwer und kalt,  
 Zu Grabe fortgetragen, von blutigem Haar umwallt.

Da schlägt ein Riesenjüngling am Boden die Augen auf,  
 Das Römerschwert im Herzen hemmte den Siegeslauf.  
 Er wird auf harter Bahre, im Schmerz noch stark und groß,  
 Den Berg emporgehoben, gebettet im Wald auf Moos.

Sein Vater tritt an's Lager, Thränen im grauen Bart,  
 Drei Schwestern stehn in Thränen, Verwandte rings geschaart.  
 Fürst Volmar stirbt auf der Höhe voll Ruhm den Heldentod,  
 Noch heißt nach ihm der Gipfel am Abgrund Volmarstod.

Schon strahlt von Berg zu Bergen der Freudenfeuer Kranz,  
 Germaniens Ruhm den Völkern zu künden im leuchtenden Glanz.  
 Zwei Adler prangen im Walde erhöht als Siegesraub,  
 Den dritten scharren Römer voll Scham in Moor und Laub.

Hier wachen Cherusker-Greise an Gräbern die lange Nacht,  
 Dort heilen Weiber Wunden zum neuen Tage der Schlacht.  
 Belagert im Wald am Feuer mit Kindern Hauf bei Hauf  
 Und legen Moos und Kräuter den tapfern Männern auf.

Armin am Bergesgipfel voll Glück und Siegeslust,  
 Hält Aug' in Auge strahlend Thusneld an wogender Brust.  
 Sie hat mit weichen Armen ihn fest und warm umfaßt,  
 Sie wacht am Heerde, pflegt ihn und schafft ihm Ruh' und Raft.

Schon hat er Schaaren Cherusker im Stillen fortgesandt,  
 Um selbst am frühen Morgen mit Macht zu ziehn in's Land.  
 Die Nacht ist feucht und dunkel und leuchtet nur im Strahl  
 Der Bergesfeuer zum Himmel, im Schatten ruht das Thal.

Die Römer stehn, umgangen noch vor dem Morgenroth  
 Dort wieder eingeschlossen, verschanzt mit Müh' und Noth.  
 Der Wall, nur halb vollendet an feichter Gräben Saum,  
 War aufgethürmt von Wagen bei Nacht im halben Traum.

Schon kommen auf's Neue Boten, gern läßt Armin sie durch;  
 Die Völker, heißt es, stürmen zum Rhein von Burg zu Burg.  
 So hat er's längst beschlossen, lockt so in's Netz den Feind,  
 Ihn sicher so zu fangen, eh' wieder ein Tag erscheint.

Die Seinen hören mit Jubel den rollenden Donnergott,  
 Der wettert über den Feinden und lacht mit schmetterndem Spott.  
 Er birgt in Nacht die Pfade, umhüllt den Himmel mit Duft  
 Und legt auf Waldeskronen die Farbe der Todesgruft.

Da ziehn die Römer schleunig mit Kampf und Blut in's Land  
 Sie lassen zurück, was lastet, zurück, was schonte der Brand,  
 Sie schlagen sich durch, erleichtert von aller Wagen Wucht  
 Und stürmen an fahlen Rücken hinauf durch Schlucht an Schlucht;

Dem Rheine zu, durch Wälder, den Aufständen zu drohn,  
 Also wieder zu suchen, verfolgt von Spott und Hohn;  
 Die Externsteine vorüber, bei Regen, Sturm und Drang,  
 Durchnäßt, verirrt in Klüften, umtobt von Waffenklang.

Sie drängen, abgeschnitten, zurück in's Waldesmeer,  
 Der Fuß ist eingesunken, der Boden tief und schwer,  
 Der Troß in voller Verwirrung mit Weib und Kind im Zug,  
 Ermattet, aufgerieben, gelähmt im schleunigen Flug.

Kein Dach im Wind und Wetter, kein Pfad im Tageslicht,  
Das Mark vom Sturm durchschauert, der Stamm an Stamm  
zerbricht;

Die Haut vom Sturz der Nester zerfleischt, der Helm umkracht,  
Kein Bissen Brod zum Hunger, kein Schirm zum Frost der Nacht.

So ziehn sie irr' in Wäldern zum andern Tage fort,  
Sie stehn die Nacht vereinsamt, ohne Heerd und Hort,  
Gehemmt vom rauschenden Bergstrom in tiefster Dunkelheit,  
Nach kurzer Rast zum Fortmarsch am Felsen aufgereiht.

Schon schleifen sie Bäum' im Dämmern, den Uebergang zu bauen,  
Man hört vor Wetterstürmen nur dumpf die Nester haun,  
In Massen brüllt das Lastthier dazu vor Hungers Pein  
Am Rand des schäumenden Stromfalls lagernd auf Dorn und Stein!

Da schwillt, so oft das Stürmen von Stoß zu Stoß verhallt.  
Ein Ton, der näher brausend durch Felsenschluchten schallt.  
Das Schreckenswort, der Schlachtruf, läuft von Mund zu Mund,  
Indeß es lauter aufheult vom dunkeln Waldesgrund.

Noch hohler droht's von oben, vom Teuf durch Berg und Thal  
Zum Knochenbach hernieder beim ersten Tagesstrahl;  
Mit Grausen sehn die Römer, hinstarrend ohne Laut,  
Die Riesengestalten im Walde, so hoch das Auge schaut.

Die drohn hervor durch Nebel bis hoch zum Bergeskamm  
Und gleiten hinab zur Tiefe auf nassem Laub und Schlamm.  
Die Morgennebel sausen zu Wolken auf als Thurm,  
Und hohl zum hohlen Schlachtruf orgelt laut der Sturm.

Die Römer stehn von Schrecken gebannt am Felsenrand,  
 Sie tragen lahm vom Zauber das Schwert in starrer Hand,  
 Wie Blei am Boden lastet der Fuß am offenen Schlund,  
 Von unten droht die Woge des Stroms im tiefen Grund.

Schon fliegen Pfeil und Speere blind in blauer Luft,  
 Schon schieben dichte Schaaren sich vor zur Felsenkluft,  
 Und schon, am schroffen Abhang, mit wachsender Haufenzahl  
 Wird Mann an Mann gerungen in Lust und Todesqual.

Und immer stürmen zum Streite noch frische Stämme hinein,  
 Im Völkerbunde der Freiheit die Letzten nicht zu sein;  
 Die rufen zum Heulen des Sturmes: Es hilft im Wetterstrom  
 Uns Thor, der Gott der Rache, zu strafen das stolze Rom.

Sie rollen Felsen zur Tiefe, entwurzeln Bäum' im Nu  
 Und stürmen mit Riesenstämmen den Reihen der Römer zu.  
 Da schwillt von Blut die Welle roth im Knochenbach,  
 Der staut von Leichenhaufen und theilt sich tausendfach.

Hier stürzt der Rest der Römer voll Wunden hoch hinein,  
 Hier ragt aus Sumpf und Lachen zum Himmel Bein an Bein,  
 Und was vom Römerheere entkommt, das wird im Rohr  
 Auf feiger Flucht ergriffen, versenkt in Sumpf und Moor.

Darunter Bala Numonius, der Reiteroberst im Heer,  
 Des Varus Legat, der zeigte sich längst im Kampf nicht mehr,  
 Der hatte nach Varus Tode im Stillen sich fortgemacht  
 Und war, ereilt in Sümpfen, ertränkt mit seiner Macht.

Schon bricht mit Siegesstrahlen die Mittagssonne durch,  
 Zum Teut, wo nun das Denkmal leuchtet der Grottenburg,  
 Da schaut in hoher Glorie auf's nasse Römergrab  
 Armin, Germaniens Leuchstern strahlend in's Land hinab.

Bald reitet er hoch vor Siegern zum Tribunal zurück,  
 Zu opfern dort, zu theilen mit Lust der Beute Glück.  
 Wo Varus jüngst gefessen, besteigt Armin den Stuhl,  
 Gefangne stehn geschlossen, entführt dem Todespfehl.

Sehest, von Armin verhaftet zur Abwehr schwarzer That,  
 Jetzt wird er freigelassen, umsonst war sein Verrath.  
 Wer aber von drei Legionen dem Schwert entronnen war,  
 Der steht in schweren Ketten vor Odins Sühnaltar ;

Voll Zorn, die eignen Adler zu schaun als Feindespott,  
 Der eignen Herrschaft Zeichen geweiht dem fremden Gott.  
 Darunter Centurionen, Tribunen, bleich vor Scham,  
 Mit tiefgebeugtem Haupte im Antlitz Grimm und Gram.

Sie sehn, gehängt, an Bäumen, am deutschen Götterthron,  
 Geschaukelt an Ketten im Winde die Adler, verlacht mit Hohn.  
 Das hat empört die Stolzen mehr als der grimme Tod,  
 Durch den ihr Haupt den Göttern der Opferpriester bot.

Da faßte Calvus Cälius die eigne Kette mit Wuth  
 Und schlug mit Gewalt sein Hirn ein, beströmt im Tode von Blut. —  
 Nur Einzelne hatten gefunden Aliso im Drang der Schlacht,  
 Die haben dem Kaiser Augustus die Trauerpost gebracht. —



O Varus, rief er, Varus! — zermalmt vom Mißgeschick,  
Gieb meine Legionen, o Varus mir zurück! —  
Doch Varus hielt sich nimmer des Ruhms der Römer werth,  
Er hatte sich längst auf dem Schlachtfeld gestürzt in's eigne Schwert.

Die Völker aber dankten erst Wodan Heil und Sieg,  
Dann Tyr und Thor dem Donnerer für ihren Theil am Krieg;  
Der Frigga für gnädige Hütung der Frauen vor Schimpf und  
Schmach;  
Dem greisen Vater Thuisfon für Schutz am Schlachtentag.

Dann hielten erst die Cherusker ein furchtbar Strafgericht  
An Römern, deren Zunge gleich giftiger Natter sticht. —  
Germanicus fand nach Jahren noch bleichend ihr Gebein  
Zerstreut im Feld und Lager, gehäuft am Opferstein.

Er stieg zum Bergesgipfel empor zu Bolmarstod,  
Da schaut er beide Lager zugleich im Abendroth.  
Er hat die Knochen begraben, geschichtet Fuß auf Fuß,  
Den Brüdern in's Grab gerufen den letzten Abschiedsgruß.

Die Kunst der ...  
...  
...  
...  
...

Die Kunst der ...  
...  
...  
...  
...

Die Kunst der ...  
...  
...  
...  
...

Die Kunst der ...  
...  
...  
...  
...

Die Kunst der ...  
...  
...  
...  
...

Die Kunst der ...  
...  
...  
...  
...

Die Kunst der ...  
...  
...  
...  
...